

VOR ORT SCHÜLER IN HAFT

Bluttat mit Ansage: Trauer und Ratlosigkeit in St. Leon-Rot



In St. Leon Rot zeigen Schüler und Eltern ihre Trauer mit Blumen und Kerzen

© René Priebe / DPA

26.01.2024, 20:10 • 6 Min.

MERKEN

Ein 18-Jähriger ersticht seine Ex-Freundin und Mitschülerin in St. Leon-Rot. Am Tag danach herrscht Trauer, Schock – und Ratlosigkeit.

Von Stefanie Ball

Der Himmel ist grau, es weht ein kalter Wind. Mit Tränen in den Augen stehen am Freitagnachmittag Schülerinnen und Schüler, manche begleitet von ihren Eltern vor dem Schulhof der Löwenrot-Schule in St. Leon-Rot. Eine rot-weiße Schranke versperrt den Weg, die Lamellenrollos an den Fenstern des Gebäudes sind heruntergelassen, auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht ein Polizeiwagen. Blumen liegen auf dem Boden vor der Schranke, Kerzen brennen, und es werden immer mehr.



INTERVIEW

FEMIZIDE

Gewaltforscherin Monika Schröttle: "Zu wenige Männer engagieren sich für Geschlechtergerechtigkeit"

Nicht einmal 24 Stunden ist es her, dass hier, an dem Privatschulhaus, eine Schülerin starb. Das Mädchen wurde 18 Jahre alt, in wenigen Monaten hätte sie Abitur gemacht. Wie der mutmaßliche Täter, ebenfalls 18 Jahre alt, ebenfalls Schüler an der Schule. Er erstach das Mädchen mit einem Messer, Versuche sie zu reanimieren, schlugen fehl. Der mutmaßliche Täter flüchtete mit dem Auto und wurde schließlich in Niedersachsen, in Seesen, von der Polizei gefasst. Vorausgegangen war der Festnahme eine Verfolgungsjagd, bei der der Täter mit einem anderen Auto kollidierte. Bei dem Unfall wurden sowohl der 18-

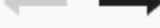
Jährige als auch der Fahrer des anderen Wagens verletzt. Inzwischen sitzt der Schüler in einer Justizvollzugsanstalt, das Amtsgericht Heidelberg hatte am Freitag auf Antrag der Staatsanwaltschaft Heidelberg Haftbefehl wegen Mordes erlassen.

Trauernde vor Gymnasium in St. Leon-Rot

"Es ist furchtbar", sagen Katja und Kay Eidner. Sie stehen im Wind vor der Schranke am Schulhof. Ihre Tochter Kiana geht in die fünfte Klasse. Die Familie kommt aus Bad Schönborn, eine Viertelstunde Autofahrt südlich von St. Leon-Rot. 300 Euro beträgt die monatliche Schulgebühr in den unteren Klassen. Sie hätten sich das Gymnasium wegen des Ganztagsbetriebs und des Betreuungsschlüssels ausgesucht, es gebe viele Lehrer, die Vorbereitung fürs Abitur sei optimal. "Die Frage ist, ob man es hätte verhindern können", sagt Kay Eidner.

Zwangsheirat, Frauenhandel, Gewalt : Frauenrechte weltweit: Wie steht es um die Gleichberechtigung?

1 von 7



© Getty Images

Frauenhandel

Frauenhandel ist weltweit ein großes Problem. In Europa gelten Russland, Ukraine und Rumänien als sogenannte Lieferländer, die Frauen oft zur Zwangsprostitution in westliche Länder bringen. Aber auch in allen anderen Ländern der Welt gibt es immer noch die Ware Frau, die lukrativ verkauft wird. Terraces des Femmes e.V. geht davon aus, dass rund achtzig Prozent des weltweiten Menschenhandels mit Frauen betrieben wird. Die Vereinten Nationen klassifizieren Deutschland als eines der Hauptzielländer, wenn es um Menschenhandel geht.

Schräg gegenüber liegt das Rathaus von St. Leon-Rot. Am Freitagnachmittag gibt es eine Pressekonferenz. Der Schulleiter will eine Erklärung abgeben. Er wirkt angefasst. "Seit gestern ist nichts mehr so, wie es vorher war", sagt Dirk Lutschewitz. Die Löwenrot-Schule ist ein Privatschulhaus, Hauptgesellschafter ist, so steht es auf der Website, die Dietmar Hopp Stiftung. Hopp ist Mitbegründer des Softwarekonzerns SAP, das Weltunternehmen liegt nur sechs Kilometer von der Schule entfernt. Lutschewitz sagt, die Gedanken seien bei der Familie der Verstorbenen. Er weiß, dass das wie eine Floskel klingt, und das sagt er auch. An Normalität sei nicht zu denken, der schulpsychologische Dienst sei im Einsatz und stehe für Schüler und Eltern zur Verfügung. Am Montag sollten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, gruppenweise über das Geschehene zu sprechen. Wann es wieder normalen Unterricht geben wird, weiß Lutschewitz nicht. Der Schulleiter hat sich nicht allein vor die Mikrofone der Fernseh- und Hörfunksender gestellt, die sich ihm entgegenstrecken. Neben ihm steht Dirk Metz, er haben die Kommunikation für die Schule übernommen. Als Roland Koch Ministerpräsident in Hessen war, war Metz Sprecher der Landesregierung. Mit Krisen kennt er sich aus.

Tatverdächtiger und Opfer hatten Beziehung

So spricht Metz auch den heiklen Punkt in dem Fall an: Der mutmaßliche Täter war bereits auffällig geworden, Opfer und Täter kannten sich, sie waren, so bestätigt es das Polizeipräsidium Mannheim, 2023 teilweise liiert. Ende November eskaliert die Situation, der 18-Jährige wird handgreiflich, nach unbestätigten Aussagen von anderen Schülern hat er das Mädchen dabei schwer verletzt. Aktenkundig ist, dass die Schülerin Strafanzeige gestellt hat. Die Polizei vernimmt Zeugen und führt zwei Mal – wenige Tage nach dem Vorfall und noch einmal Mitte Dezember – eine sogenannte Gefährderansprache beim mutmaßlichen Täter durch. Mit diesem Mittel kann die Polizei signalisieren: Wir haben dich im Blick. Ein Annäherungsverbot gab es nicht, das hätte das Mädchen beim Familiengericht Wiesloch erwirken müssen. Nach Aussage des Gerichts liegt aber kein solcher Antrag vor. Ziel eines solchen Verbotes ist es, den Täter vom Opfer fernzuhalten.



BADEN-WÜRTTEMBERG

Schülerin bei Gewalttat an Schule getötet – 18-Jähriger gefasst

Das Polizeipräsidium Mannheim kontaktiert allerdings das Jugendamt und die Schule, und die wird nach eigenen Angaben aktiv. "Es gab eine enge Zusammenarbeit von Polizei und Schule, es ist abgewogen worden, was sollte man tun, was sollte man richten", sagt Schulleiter Lutschewitz. Warum der Schüler nach der Gewalttat im November nicht die Schule verlassen musste, dazu will er sich nicht äußern. Es seien aber "Umstrukturierungen" vorgenommen worden, damit sich die Personen nicht begegneten. In der zwölften

Klasse sind rund 80 Schülerinnen und Schüler, mutmaßlicher Täter und Opfer hatten gemeinsame Kurse. "Die Dinge hatten sich beruhigt", sagt Lutschewitz.

Ein fataler Irrtum.

Die 18-Jährige ist tot. Sie wurde Opfer – keiner Beziehungstat, wie Medien und ermittelnde Behörden solche Fälle häufig bezeichnen, sondern eines Femizids. Laut einer Statistik, die zwei Studentinnen, Lilly und Saidi, auf Instagram führen, ist es der elfte Femizid in diesem Jahr. Ende des Jahres werden es mehr als hundert sein. An jedem dritten Tag im Jahr werden Frauen in Deutschland von ihren Freuden, Ex-Partnern, Ehemännern getötet. Sie müssen sterben, weil sie Frauen sind; die Verantwortung für den Tod liegt nicht in der Beziehung, sondern beim Mann. "Femizide sind die höchste Form patriarchaler Gewalt", betont Lilly, die ihren vollen Namen nicht nennen möchte. Sie hat 2021 eine Freundin durch einen Femizid verloren, seitdem setzt sie sich mit dem Thema auseinander und hat auf Instagram den Account femizide_stoppen eingerichtet.



St. Leon-Rot: Schüler nach Verfolgungsjagd festgenommen – Amtsgericht en...

Hätte es sich verhindern lassen? Die Frage von Vater Kay Eidner stellen sich in St. Leon-Rot an diesem Freitag viele. Unter Umständen ja. Denn solche Bluttaten sind keine Kurzschlusshandlungen. Stefanie Horn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Deutschen Hochschule der Polizei. Sie vergleicht solche Fälle mit Amokläufen. Femizide oder Intimidate – Morde an Ehe- oder Lebenspartnerin – seien in der Regel keine spontanen Affekttaten, ihnen gehe eine Planungsphase voraus. "Es kann sein, dass der Gefährder seine Tatfantasien oder -ideen gegenüber Dritten deutlich macht", sagt Horn. Das können verbale Drohungen gegenüber der späteren Betroffenen sein oder konkrete Pläne, die der Täter vorab mit anderen teilt. Leaking nennt sich das. "Aus der Amok- und Terrorismusforschung ist Leaking als ein spezifischer Frühindikator für anstehende Taten bekannt und wird dort präventiv genutzt", erklärt Horn. In Bezug auf Femizide und Intimidate fehlt dafür bislang noch die Datenbasis. Hier setzt ein vom Bundesfrauenministerium gefördertes Forschungsprojekt an, bei dem die Hochschule der Polizei zusammen mit der Psychologischen Hochschule Berlin und dem Polizeipräsidium Ravensburg Akten von Intimidaten auswertet. Ziel ist, Signale herauszufiltern, um so Ansatzpunkte für eine verbesserte Prävention bieten können.

Trennung für Frauen gefährlicher Zeitpunkt

Das größte Risiko für die Frauen besteht ausgerechnet in dem Augenblick, in dem sie sich aus den verhängnisvollen Partnerbeziehungen befreien wollen. So wie die 18-Jährige aus St. Leon-Rot, die zum Zeitpunkt der Tat nicht mehr mit dem mutmaßlichen Täter zusammen war. "Nach einer Trennung steigt das Risiko, getötet zu werden, stark an", betont Katharina Göpner vom Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – Frauen gegen Gewalt. Ein weiteres Warnsignal sei, dass der Partner sehr eifersüchtig ist, seine Partnerin oder Expartnerin stark kontrolliert, sie stalkt. Polizei, Familiengerichte, aber auch das Jugendamt müssten gut geschult sein, um die Hinweise zu erkennen – und zu deuten.



MEINUNG

FEMIZID IN ST. LEON-ROT

Es reicht! Warum wir nicht mehr von "Beziehungstaten" sprechen sollten

Eine Möglichkeit, um Risikofälle einzuordnen, sind Prognoseinstrumente. Die Polizei Baden-Württemberg beispielsweise arbeitet seit zwei Jahren mit Odara, dem Ontario Domestic Assault Risk Assessment. Dabei handelt es sich um einen Fragebogen mit 13 Punkten, um abzuklären, ob es bereits Vorfälle von Gewalt in der Beziehung gab, inwieweit Kinder im Haushalt leben oder es eine Alkohol- oder Drogenabhängigkeit gibt. Ziel ist, Hinweise auf eine statistisch wahrscheinliche Gewalteskalation zu erhalten. Wird ein Fall bei Odara in die höchste

Kategorie, die dritte, eingestuft, muss eine Fallkonferenz durchgeführt werden. Da sitzen dann sämtliche Behörden mit am Tisch, zum Beispiel das Jugendamt oder die Waffenbehörde, um sich auszutauschen und gegebenenfalls Maßnahmen zu ergreifen.

Absolute Sicherheit vor Femiziden unmöglich

Doch eine absolute Sicherheit gibt es auch dann nicht. "Man wird kein Risikoanalyseinstrument entwickeln können, das eine 100-prozentige Trefferquote hat", betont Stefanie Horn. Darüber hinaus seien Trennungskonflikte hochdynamisch, selbst für professionelle Dritte sei es schwer, die Situation richtig einzuschätzen. Auch Betroffene, Angehörige, Freunde seien sich der tatsächlichen Risiken oft nicht bewusst.

Der Schulleiter des Löwenrot-Gymnasiums sagt: "Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt." Kiana, die Tochter der Katja und Kay Eidner, sagt: "Ich habe Angst, dass so etwas wieder passieren könnte."

#THEMEN [Polizei](#) • [Bluttat](#) • [Frauen](#) • [Freundin](#) • [Dirk Metz](#) • [Beziehung](#) • [Auto](#) • [Heidelberg](#) • [Dietmar Hopp](#) • [Kinder](#) • [Mannheim](#) • [Niedersachsen](#) • [Seesen](#) • [Festnahme](#) • [Instagram](#) • [Amtsgericht](#) • [Staatsanwaltschaft](#)